

Der neue Vorschlag – systemische Reflexion

Wir brauchen neue Vorschläge, die tragen. Zwischen 70 bis 80% der Bevölkerungen Deutschlands und Österreichs sind der Meinung, dass das aktuelle wirtschaftliche System den Herausforderungen der Zukunft nicht gerecht wird, vor allem weil es nicht fair aufgestellt ist, und sie meinen auch, dass die aktuelle Politik ziemlich überfordert ist. Politik braucht Unterstützung durch die Zivilgesellschaft.

Wenn hier eine systemische Reflexion für einen neuen Vorschlag angeboten wird, dann ist diese Reflexion von folgenden Aspekten getragen:

- Ist das aktuelle wirtschaftliche und politische System (W&P-System) funktional in dem Sinne, dass es getrost zur Tradierung empfohlen werden kann, weil es künftige Generationen leben lässt?
- Ist das W&P-System so ausgerichtet, dass die Lebensgrundlagen seiner selbst zum Ziel des Handelns werden (System-Umfeld-Fokus)?
- Kann das W&P-System die eigenen Grenzen zum Gegenstand der Reflexion machen, das bedeutet, die Grenzen der Besprechbarkeit / nicht-Besprechbarkeit so in Richtung Besprechbarkeit zu verschieben, dass eine ausreichende Reflexion auf breiter Basis überhaupt möglich ist?
- In welchem Ausmaß ist das W&P-System in der Lage in seiner Selbststeuerung die Komplexitäten zu berücksichtigen, das bedeutet, nicht der Versuchung der Trivialisierung anheim zu fallen?

Hier werden einige Aspekte angeboten, die als Grundlagen für neue Arten von Politik und Wirtschaft herangezogen werden können:

1. Von der Dienstleistung der Politik hin zur Partnerschaft

In den letzten drei Jahrzehnten, so meine Beobachtung, ist die Politik zunehmend zu einer Dienstleistung an den BürgerInnen geworden. Das war gewissermaßen professionell gemeint und durchaus im Trend der allgemeinen Ökonomisierung der Gesellschaft. Jedoch die Metapher der Dienstleistung hat eine erhebliche Implikation, die sich schleichend einstellt. Die Dienstleistung ist ein spezifisches Beziehungsangebot, welches nur in einem Gegenüber denkbar ist. Hier jemand, der eine Dienstleistung anbietet, gegenüber jemandem, der die Dienstleistung in Anspruch nimmt. Einerseits will die Politik Bindung erzeugen, andererseits arbeitet sie hauptsächlich im Modus der Dienstleistung. Sie schafft sich selbst das Gegenüber. Nicht nur das, sie ermöglicht es dann auch noch, die Dienstleistung einklagbar zu machen. Das, was Politik ausmacht, ist dann nicht mehr Sache der BürgerInnen, sondern der politischen DienstleisterInnen. Wie soll hier Bindung entstehen?

Der amerikanische Wahlkampf hat eindrucksvoll gezeigt, dass diese Dienstleistung dann auch gigantische Budgets braucht, damit überhaupt demokratischer Anschein gewahrt werden kann. Wahlauseinandersetzungen sind zu kurzfristigen kulturellen Identitätsevents zur Selbstvergewisserung geworden und alle wissen, dass die folgenden Routinen dann nach bisherigen Mustern verlaufen, die dann wieder in etwa das hervorbringen, was sie bisher hervorgebracht haben.

2. Von den unbegrenzten Möglichkeiten hin zur Selbstbegrenzung

Man sagte uns, niemand hätte die Finanzkrise (2007/2008) voraussehen können. Dazu fallen mir zumindest zwei Einwände ein:

- Im Buch „Strukturierte Verantwortungslosigkeit“¹ interviewen deutsche, schweizer und österreichische SoziologInnen ca. 30 Bankmitarbeitende aus der mittleren Ebene. Diese berichten darin, dass sehr häufig PhysikerInnen in der bankinternen Risikomanagementabteilung arbeiten. Sehr wohl haben diese auf die Gefahren der unbegrenzten Nutzung der Möglichkeiten hingewiesen. Reaktion: sie wurden größtenteils entlassen. Diese Wahrnehmung war nicht erwünscht.
- Ich möchte hier meine Definition von Krise vorstellen: **Krise ist der Verzicht auf Grenzen.** Diese Aussage trifft meiner Meinung nach generell zu. Sie trifft im körperlichen Bereich zu, wenn Genussmittel ohne Grenzen eingenommen werden, führt dies zu Krise. Dies trifft in hierarchischen aufgestellten Organisationen zu, wenn Führungskräfte die Hierarchie als tägliche Keule in ihrer Führungsinteraktion anwenden, laufen ihr die Leute davon, es wird nicht gelernt, die Feedbackschleifen erlahmen, und das ist auf Dauer tödlich. Auch die Liberalisierung in der Finanzwirtschaft (1994, Bill Clinton) hat Grenzen beiseite geräumt, die die AkteurInnen ihren eigenen ethischen Prinzipien überließ. Dazu waren sie nicht in der Lage, wie auch Alan Greenspan (der frühere FED-Chef) erschüttert feststellte.
Daher: Wann immer man Akteurinnen (Menschen oder Institutionen) beobachtet, die ihre selbstgesetzten Grenzen nicht artikulieren können, haben sie es mit einem krisenfreudigen Akteur zu tun. Man kann also potenzielle Krisen erkennen. Krisenvorbeugung bedeutet, die „schwachen Signale“ bereits wahrzunehmen, diese sind leichter korrigierbar und weniger teuer, als Schadensbegrenzung, wie wir sie weltweit und vor allem in Europa pflegen müssen.

3. Von der Intransparenz zur Transparenz

Im bereits zitierten Buch zur strukturierten Verantwortungslosigkeit wird auch davon berichtet, dass die Intransparenz zum Konzept gehört. Wenn heute gesagt wird, man kenne sich in Bezug auf die Hintergründe der Finanzkrise nicht aus, dann war es auch Teil des Systems, dass den Insidern selbst häufig Nebel angeboten wurde. D.h. Instrumente, die so viel Einfluss haben, dass dadurch ganze Länder ins Strudeln geraten brauchen Transparenz. Transparenz ist ein Pfeiler für Vertrauen, aber dazu braucht es eben auch Regeln, denn Regeln sind die Institutionalisierung von Vertrauen. Wann immer Politik auf Transparenz und Regeln verzichtet, kann daher davon ausgegangen werden, dass man sich auf informeller Ebene abspricht. Vernetzung ist gut und wichtig, aber bei ökonomischen Instrumenten von Größenordnungen, wo das Volumen der Finanzwirtschaft um das 65fache (2009) größer ist als jenes der Realwirtschaft und dieses der politischen Kontrolle weitgehend entzogen ist, hört der Spaß auf. Nämlich jener Spaß, den die Akteure der Finanzwirtschaft anscheinend dabei haben, Risikokapital zur Verfügung zu stellen.

Wer also nicht gewillt ist, hier Transparenz anzubieten, dem kann getrost Verbrechensabsicht unterstellt werden. Wie würden denn die Menschen reagieren, wenn sie wüssten, wie Griechenland von Goldman Sachs in die Knie gezwungen wurde? Wie würden sie reagieren, wenn sie wüssten, in welchem Ausmaß Lebensmittel zur Spekulation genutzt werden?

Daher brauchen wir Regeln, die menschenverachtende Geschäfte ausschließen und eine ganz klare Aufsicht, die ethische Prinzipien kennt (Selbstbegrenzung).

4. Von der strukturierten Ungleichheit zur Fairness

In der Systemischen Betrachtungsweise von Systemen kennen wir die Funktion des Ausgleichs. Diese Funktion ist in der Gesellschaft allgegenwärtig. Sie ist in der Partnerschaft zwischen Einzelnen, als auch in korporativen Partner-

1 Honegger Claudia, Neckel Sieghard, Magnin Chantal, Strukturierte Verantwortungslosigkeit, Suhrkamp, Berlin 2010

schaften wichtig, sie ist aber auch im Geschäft wichtig. Selbst unseren Nachbarn begegnen wir mit dem Kalkül des fairen Ausgleichs, wenn wir beispielsweise die Verschmutzung und Ordnung halten des halböffentlichen Raums, wie das Stiegenhaus beobachten. Und so weiter.

Aber, was wir für unsere Gesellschaft brauchen, ist ein Modell, das das Prinzip der Fairness auf die oberste Stufe stellt, denn nach systemischen Gesichtspunkten hat jeder Mensch den gleichen Anspruch auf Zugehörigkeit und damit Teilhabe. Egal welche Rolle oder Funktion in der Gesellschaft jemand innehat. Dies gilt als Grundprinzip für den Systemerhalt. Jedoch wissen wir, dass Menschen Unterschiedliches beitragen für die Gesellschaft. Vorrang haben die, deren Einsatz für den Systemerhalt größer ist, deren Leistungen mehr beitragen für den Systemerhalt. Dies bedeutet, die Idee, dass jede/r für sich arbeiten soll und dies ausreicht, dass ein entsprechender Systemerhalt garantiert ist, ist weder beobachtbar, noch gilt es als fair in der Anerkennung für den Systemerhalt. Wir brauchen andere Paradigmen der Bewertung, wer mehr beiträgt und wer weniger beiträgt. Die Gemeinwohlökonomie versucht hier auf der Ebene des W&P-Systems eine Antwort zu geben. Die Ideen zum „Wachstum im Wandel“ versucht hier bereits Antworten zu geben, um jene Indikatoren zu finden, die Fairness und Lebensfähigkeit ermöglichen.

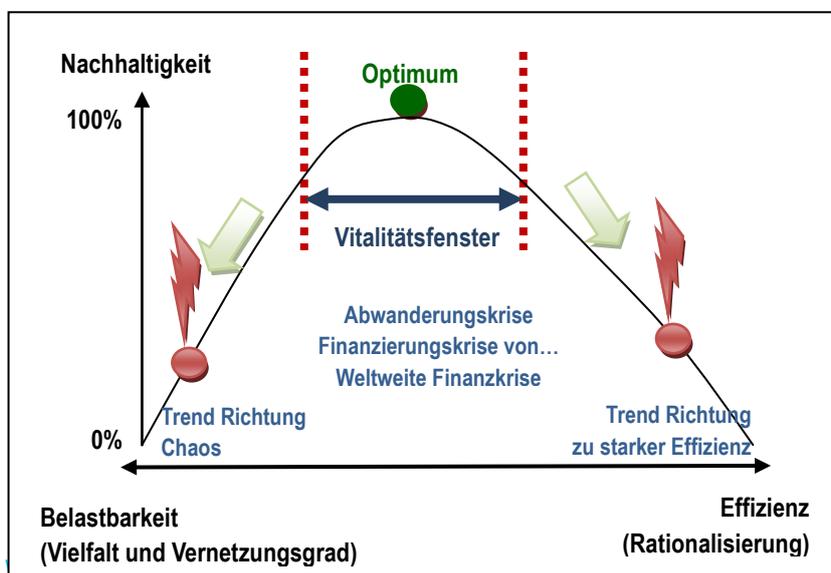
Die alte Idee, wer finanziell erfolgreich ist, hat einen höheren Beitrag für die Gesellschaft beigetragen gilt nicht mehr (hat wahrscheinlich nie gegolten), aber jetzt ist es ganz offensichtlich, dass die Entkoppelung zum Überlebensprinzip geworden ist.

5. Von der Effizienz zur Vitalität

Die Komplexität der Welt braucht eine ausbalancierte Steuerung. Das ist leichter gesagt als getan.

Aber wir kennen zwei Reflexe, die Übersteuerung und die Untersteuerung. In Bezug auf die Finanzkrise können wir dies beobachten. Einerseits sind die Finanzinstitute so groß und es sind nur mehr wenige, die in der Weltwirtschaft ihre Dominanz zeigen, so dass in Bezug auf die Anzahl von einer Übersteuerung, im Sinne eines Mangels an Vielfalt, gesprochen werden kann. Jedoch in Bezug auf Transparenz und grenzsetzende Leitplanken können wir hier eine Untersteuerung beobachten. Das birgt, wie wir gesehen haben und aktuell spüren, erhebliche Risiken in sich.

Um Risiko zu vermeiden kann es sein, dass die Lösung zum eigentlichen Problem wird, nämlich dann, wenn die Absicherung des Risikos in nicht berechenbaren Kontexten so inszeniert wird, dass Berechenbarkeit angenommen wird. Diese Berechenbarkeitsannahme wird dann womöglich mittels des Effizienzarguments eingeführt, was den Blick auf die eigentlichen Risikofaktoren vermindert. Weiterhin wird dadurch die Lebensfähigkeit eines Systems eingeschränkt, weil die Belastbarkeit mangels Vielfalt und Kombinierbarkeit verringert wird. Dies erhöht erst recht wiederum das Risiko.



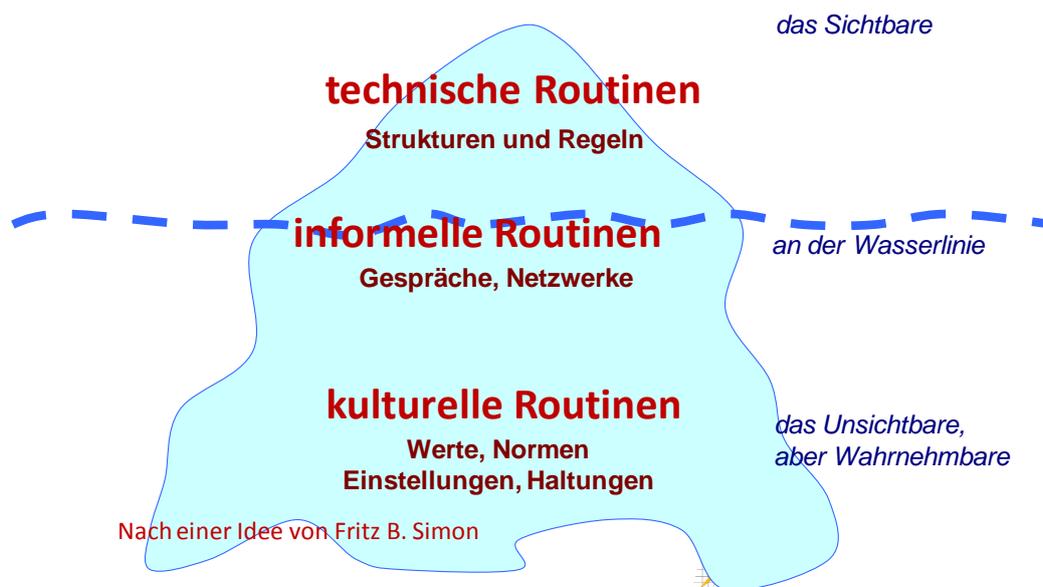
Das Vitalitätsfenster kann für alle komplexen Systeme ermittelt werden, die eine gesellschaftliche Aufgabe inne haben. Dies gilt für das Finanzsystem, die Realwirtschaft, die Politik, für Regionalmanagements, für Kirchen, das Gesundheitswesen, schlicht für alle.

Das Vitalitätsfenster ist die Erhaltung der Resilienz, denn dieses kann (vereinfacht aber pointiert) nach drei Prinzipien beschrieben werden:

- Vielfalt an Größe, Branchen, Wissen, Beziehungszugängen,...
- Modularität (eben die Vielfalt nutzend) aber bewusstes kombinieren von Unterschiedlichkeiten
- Reflexivität oder Rückkoppelungsschleifen wahrnehmen und nutzen, das sind die Selbstbezüglichkeiten (Ich kann nur wahrnehmen, wofür ich eine Wahrnehmungsmöglichkeit habe), die Nebenfolgen des Handelns abschätzen, das verfügbare Wissen nutzen und ausbauen.

Veränderung der Routinen

Wir sind hier, um die Welt so zu gestalten, dass sie auch in Zukunft lebensfähig und damit fair bleibt (bzw. wird). Das heißt, wir verändern, indem wir gestalten. Veränderung braucht aber die Aufmerksamkeit auf drei Ebenen:



Wenn wir nur an den technischen Routinen ansetzen, kann es sein, dass wir zu kurz greifen und die Veränderungen scheitern. Wir müssen die informellen Routinen nützen, wie wir das heute tun, und vor allem die kulturellen Routinen virtuos einsetzen. Mit den kulturellen Routinen verschieben wir die Grenze der Nicht-Besprechbarkeit in Richtung Besprechbarkeit und diese Reflexion scheint wichtig, damit wir sowohl die Rationalität aber auch die Herzen dafür gewinnen.

Leo Baumfeld

Frankfurt, 10. November 2012

IPOS / Evangelische Akademie, Veranstaltung:

„... der neue Vorschlag - GemeinwohlÖkonomie. Solidarische Moderne. Systemische Reflexion.“